

Predigt am 9./10.02.2002 (5. Sonntag im Jahreskreis Lj.A) – Mt 5, 13-15 „Salz der Erde“

Im Roman „Tagebuch eines Landpfarrers“ von George Bernanos gibt es eine Stelle, die Bezug nimmt auf das, was Jesus in der Bergpredigt sagt und was wir eben im Evangelium hörten. *„Es heißt nicht, wir seien der Honig, sondern das Salz der Erde, mein Sohn! Und unsere trübselige Welt gleicht dem alten Hiob auf seinem Misthaufen, voll von Wunden und Schwären. Salz auf die nackte, lebendige Haut, das brennt! Aber es verhindert auch die Verwesung!“*

Salz, nicht Honig der Erde sollen Jesu Jünger sein! Nichtwahr?!: Die weiche, süßliche, harmoniesüchtige Art mancher Christen (auch so mancher Pfarrer und Prediger...) könnte tatsächlich den Eindruck erwecken, wir Christen hätten den Ehrgeiz, der „Honig der Welt“ zu sein. Allerdings: Auch so manche klassische Erwartung an die Kirche bei öffentlichen Auftritten oder Familienfesten, selbst noch beim Begräbnis, geht in diese Richtung: Über alles den Zuckerguß der Religion, das „Sahnehäubchen“ der Kirche auf ein ansonsten religiös keimfreies Leben! Allzu viele Christen versüßen und verzuckern ihr Leben durch eine allzu billige Vorstellung vom „lieben Gott“ und leben so an der Wahrheit und Wirklichkeit Gottes vorbei, einer Wirklichkeit, die eben auch herb und scharf sein kann.

Es gibt freilich auch das andere, die (!) andere Erfahrung mit der Kirche, mit den Christen als dem „Salz der Erde“. Viele, die mit Glauben und Kirche nichts mehr zu schaffen haben wollen, könnten ihre Ablehnung, ihre Distanz gerade umgekehrt damit begründen, daß ihnen in Kindheit und Jugend eine Überdosis jenes „Salzes“ verabreicht wurde; daß man ihnen die „Suppe“ gründlich versalzen hat. „Ätzend“ sagen manchmal junge Leute, wenn ihnen etwas auf den Geist geht. „Ätzend“ empfinden viele, nicht nur junge Menschen, alles, was mit Glaube und Kirche zu tun hat; daß ihnen (angeblich) alles vermiest wird, woran sie sich freuen und Lust empfinden. Auch hier wieder die verhängnisvolle Gleichsetzung von Kirche und Moral, Kirche und Doppelmoral, Kirche und eine engherzige, ängstliche, leib- und lustfeindliche Moral. Dieses Vorurteil kommt doch nicht von ungefähr!

Und noch eine dritte kritische Anmerkung legt für mich dieses Bildwort vom „Salz der Erde“ nahe: Ein zu hoher Salzkonsum ist tatsächlich ungesund! Das wissen wir heute besser – in einer Zeit, da Bluthochdruck eine Volkskrankheit geworden ist. Die Art und Weise, wie die Volkskirche z.B. mit den Sakramenten umgegangen ist, läßt ja auch eher an das „Streusalz“ denken, mit dem im Winter die Straßen eisfrei gehalten werden, was bekanntlich ja auch alles andere als unbedenklich ist, wenn man an die „Nebenwirkungen“ für die Umwelt denkt.

Kurzum: Nichts von alledem läßt sich mit diesem Wort aus der Bergpredigt begründen, wenn Jesus seinen Jüngern zutraut, ja zumutet: **„Ihr seid das Salz der Erde...“** ! Wenn wir dahinter kommen wollen, was er uns mit diesem Vergleich sagen wollte, dürfen wir nicht außer Acht lassen, daß er von der damaligen Kostbarkeit und Unverzichtbarkeit des Salzes ausgeht. Heute ist es spottbillig und abgepackt in jedem Lebensmittelregal zu finden. Damals aber und noch Jahrhunderte danach war es wertvoll, und man ist sehr sorgfältig damit umgegangen. Salz war für die Menschen damals viel wichtiger als für uns heute, die wir in jedem Haushalt einen Kühlschrank haben. Das Salz diente nämlich nicht nur zur Würzung der Speisen; man verwendete es auch und vor allem zur Haltbarmachung, um bestimmte Speisen vor dem Verderb zu bewahren. Auch darauf spielt ja das eingangs genannte Zitat von G. Bernanos an. Wenn also Jesus seine Jünger mit dem Salz vergleicht, dann erinnert er sie an ihren Auftrag, an ihre Verantwortung für die Welt: Christ ist man nicht in erster Linie für sich selbst, etwa um die eigene Seele zu retten! Christ ist man vor allem für andere – um die Welt zu retten! Christen sind notwendig, um die Welt vor dem Verderben zu schützen! Das ist keine harmlose Aufgabe, die so nebenbei zu erledigen wäre. Die Seligpreisungen der Bergpredigt,

die wir am vergangenen Sonntag im Evangelium hörten und die im Mt-Evangelium unserem heutigen Abschnitt vorausgehen, sie zeigen deutlich, wie Jesus sich das vorgestellt hat: Frieden stiften, keine Gewalt anwenden, Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit! Wo seine Jünger, wo seine Kirche solchermassen unter den Menschen leben, da wird dem Verderb der Welt Einhalt geboten – so wie das Salz dem Verderben der Speisen entgegenwirkt. Die eingangs angedeutete religiöse Gleichgültigkeit unserer Gesellschaft, die weitgehend mit dem Evangelium, mit dem christlichen Glauben, mit der Kirche nichts mehr „am Hut“ hat, das alles darf uns dann eigentlich gar nicht länger verwundern, hat doch Jesus selbst die Folgen angedeutet, wenn wir als Christen versagen: *“Wenn aber das Salz seinen Geschmack, seine Kraft verliert...Es taugt zu nichts mehr; es wird weggeworfen und von den Leuten zertreten.“*

„Ihr seid das Salz der Erde!“ – Mit diesem Bildwort sagt uns Jesus aber auch, **wie** wir als Christen unseren Auftrag für die Welt erfüllen sollen!: Das Salz kann ja seine Wirkung nur entfalten, wenn es mit den Speisen vermischt wird, die es schmackhaft machen bzw. vor dem Verderb bewahren soll. Das Salz muß sich auflösen und die Speise ganz durchdringen! Christsein kann also nicht heißen, sich aus der Welt zurückzuziehen und die Gesellschaft sich selbst zu überlassen. Uns Christen ist aufgetragen, mitten in der Welt und unter den Menschen aus dem Geist der Bergpredigt zu leben – so wie Jesus selbst unter den Menschen lebte und keinerlei Berührungsängste kannte. Wenn er also seine Jünger mit dem Salz vergleicht, dann ist das eine Ermutigung an uns, uns unter die Menschen zu mischen, uns einzumischen im doppelten Sinne des Wortes, auf die Gefahr hin, dass dies als lästig empfunden wird. Die Flucht aus der Welt – zumindest im geistigen Sinne – war immer schon eine große Versuchung der Christen und letztlich der bequemere Weg. Jesus aber mutet uns zu – oder besser: er traut uns zu - das Schwierigere: Wir sollen mitten in der Welt und doch zugleich ganz anders als die Welt leben.

Jesus war davon überzeugt, daß seine Botschaft, die hinauszutragen und zu bezeugen er seinen Jüngern aufgetragen hat, für diese Welt etwas Lebens-, ja etwas Überlebenswichtiges ist. Wir dürfen das nicht verstecken; wir dürfen uns (!) nicht verstecken. Jesus will seine Jünger durchaus selbstbewußt und unentbehrlich und doch zugleich demütig und unaufdringlich haben. Wer achtet schon auf die kleine Prise Salz, die der Speise erst ihren Eigengeschmack gibt? Erst wenn sie fehlt, fällt es auf! Uns Christen wird es nie gelingen, die ganze Welt, die ganze Gesellschaft christlich zu machen. Wir werden letztlich immer eine kleine Minderheit bleiben – und womöglich ist dies in Gottes Plan auch so vorgesehen. Das könnte erheblichen Druck von uns nehmen. Aber dieser kleinen Minderheit ist die Kraft der kleinen Prise Salz verheißen. Deshalb kommt alles darauf an, daß das Salz seinen Geschmack, daß die Christenheit ihre Kraft nicht verliert; daß wir uns dort, wo Gott uns hingestellt hat, als Jesu Jünger erweisen. Und Jesus hat keinen Zweifel daran gelassen, daß dies nicht in erster Linie durch Worte, sondern durch Taten geschehen muß: *„...damit die Menschen eure guten Taten sehen und euren Vater im Himmel preisen.“*

J. Mohr, St. Raphael HD